Krieg

Ohne Krieger?

Vor einigen hunderttausend Jahren lebten auf der Erde so wenige Menschen, dass Kriege eigentlich Unsinn waren, weil es genug für Alle gab. Aber offenbar kam jemand auf die Idee, dass man die Waffen, mit denen man Wild erlegt, auch gegen Menschen einsetzen könne. Es sind ja Beides Säugetiere.

Wir wissen nicht mit wünschenswerter Sicherheit, ob die Speer- und Pfeilspitzen-Fabriken in der Steinzeit vor allem für die Jagd arbeiteten, oder um mit diesen Waffen Eindruck zu machen, oder um Andere damit zu verletzen oder zu töten. Vermutlich dienten Waffen schon früh als Drohgebärde, die dem Schwächeren manchmal die Möglichkeit bot weg zu laufen. Also ging es schon sehr früh um Macht und Besitz von Gütern, Ländereien oder von Frauen (die schöne Helena und der Trojanische Krieg).

Der Stärkere, oder der Besitzer von überlegenen Waffen, konnte dem Schwächeren seinen Willen aufzwingen. Wer Speere oder Pfeil und Bogen hatte, musste nicht in den Nahkampf. Es fällt auf, dass der Stärkere den Einsatz von Gewalt meistens als gerechtfertigt ansieht, während die weniger Starken versuchen die Macht oder Gewalt durch Regeln zu bändigen, wie das Solon ungefähr 600 vor Christus in Athen vorschlug, woraus sich die Demokratie entwickelte.

In Athen lebten damals viele Reiche und Mächtige, die aber zerstritten waren. Es gab ein Gesetz, dass es ermöglichte, Bauern, die ihre Pacht nicht bezahlen konnten, zu Leibeigenen zu machen, also zu versklaven, was zugleich eine Entrechtung bedeutete. Dieses Gesetz und seine Anwendung führt aber dazu, dass immer mehr Kleinbauern zu rechtlosen Sklaven wurden, ja sogar ins Ausland verkauft werden konnten. Da aber diese Kleinbauern zugleich auch Athens Soldaten stellten, sank Athens Fähigkeit sich zu verteidigen, oder andere Stadtstaaten zu bekriegen. Es fehlte an Soldaten. Solon musste also unter Anderem diese Versklavung von Kleinbauern, die die Pacht nicht zahlen konnten, beenden. Das ging zu Lasten der Reichen und Mächtigen. Aber die gewannen auch, wenn Athen "kriegsfähig" war, weil das den eigenen Reichtum und die Macht sicherte. Und - wie meist in der Geschichte - waren es auch hier die Kleinen Leute, die als Soldaten für die Wohlhabenden die Kastanien aus dem Feuer holen sollten. Was Solon ihnen anbot, war die Eindämmung der Angst versklavt zu werden und den Reichen und Mächtigen ausgeliefert zu sein. Im Grunde war das die Bändigung der Stärkeren durch Regeln und Gesetze zu Lasten der Mächtigen. So bekamen beide Seiten etwas und die Mächtigen wussten, dass sie zwar etwas abgeben mussten, aber ihre Macht nicht grundsätzlich

in Frage gestellt wurde. Solon war so überzeugt von seinem Werk, dass er anschließend auf Reisen ging und die Athener auch ohne ihn klar kommen mussten.

Seither - also in über 2600 Jahren - hat sich nicht viel geändert. Die kleinen Leute werden in Kriegen als "Menschenmaterial" verheizt, und die Reichen und Mächtigen machen ihre Geschäfte. Nur ein paar hundert Jahre war das anders, weil damals die Heerführer an vorderster Front kämpften, also auch ihr eigenes Leben riskieren mussten. Heute dagegen ist ein Teil des Kampfes auf unbemannte Raketen oder Drohnen verlagert worden, die jemand aus der Ferne lenkt, oder, die sich ihr Ziel selbst suchen.

Erschüttert von zwei Weltkriegen hat man versucht auch den Krieg durch Regeln zu bändigen, sei es, um die Zivilbevölkerung zu schonen, sei es um Kulturdenkmale nicht zu zerstören. Wie man in der Ukraine und im Gazastreifen sieht, halten sich Manche aber nicht mehr an diese Regeln. Darunter leiden vor Allem die Kleinen Leute, egal ob als Zivilisten, oder als Soldaten.

Wenn man sich bewusst macht, dass Kriege ohne die Kleinen Leute nicht stattfinden könnten, fällt einem der Satz ein: „Stell Dir vor es sei Krieg und keiner geht hin!“ Der tut so, als ob Krieg so ähnlich, wie ein Fußballspiel sei, zu dem man ins Stadion geht, oder eben zuhause bleibt.

Krieg wird heute aber nicht mehr nur mit Waffen geführt, sondern mit Propaganda und Sabotage (wie früher auch) und mit Angriffen auf die Kommunikationsmittel der Gegner, also auf digitale Einrichtungen aller Art. Auch das Beeinträchtigen der gegnerische Wirtschaft ist ein Mittel (Sanktionen, Zölle, Kaufverzicht). Auch darunter leiden vor allem die Kleinen Leute, deren bescheidener Wohlstand dadurch gefährdet wird.

Kriege vernichten Menschenleben und Material. Vor allem der Kleinen Leute, die mit ihren Steuern auch die Waffen und den Wiederaufbau bezahlen müssen. Eigentlich bräuchten nur die Kleinen Leute weltweit zu vereinbaren: „Nicht mit uns!“ Dann wären Kriege unmöglich. Damit sie das nicht tun, wird der Gegner zum Dämon aufgebaut, bis die Menschen auf die Frage, ob sie Krieg wollen, begeistert „Ja“ brüllen, obwohl sie sich damit selbst am Meisten schaden.

Das zeigt, dass im Kriege die Vernunft schlechte Karten hat und die Gefühle die Oberhand bekommen. Es zeigt aber auch, dass es viel leichter ist einen Krieg anzuzetteln, als ihn zu beenden. Zudem gilt, dass im Krieg das erste Opfer die Wahrheit ist. Es gibt Leute, die meinen, dass man Kriege "gewinnen" könne. Diese Leute sollte man besser in ein Spielkasino schicken, damit sie lernen, dass der Einzige, der immer gewinnt, die Bank ist. Alle Anderen zahlen drauf. Dort könnten sie auch lernen, dass man dem Zufall nicht vertrauen sollte, weil er nicht berechenbar ist. Zwar spielt im Krieg die Ausrüstung und das Geld im Hintergrund eine Rolle, aber eben so wichtig kann das Wetter sein, oder die Bereitschaft von Kleinen Leuten ihr Leben im Kampf zu riskieren.

Wenn man Kriege zu verstehen sucht, dann fällt auf, dass es meist Reiche und Mächtige sind, die sie "führen", also fördern und die Kleinen Leute leiden darunter. Dabei kommt es vor, dass die Reichen und Mächtigen schon mal die Seiten wechseln, wenn es ihnen nützlich erscheint, ja sogar die Religion (im 30jährigen Krieg) und die Kleinen Leute mussten folgen. Ob es schlimmer ist, wenn Kriege aus wirtschaftlichen Gründen geführt werden, oder weil man glaubt, man müsse das eigene Land größer und stärker machen? Die Wirtschaft könnte vernünftigen Argumenten (Kosten-Nutzen-Rechnung) zugänglich sein, der Glaube wohl kaum.

Wahrscheinlich wäre es gut, wenn man vor Kriegsbeginn die Kosten (Menschenleben, Zerstörungen und Wiederaufbau) veröffentlichen würde. Deutschland hat jüngst beschlossen mehr Geld in die Rüstung zu stecken als in die Infrastruktur. Das bedeutet für den Alltag wird weniger Geld ausgegeben, als für Waffen, die nur in einem Krieg zum Einsatz kämen, sonst aber in einigen Jahren Schrott oder Sondermüll sind und durch noch teurere neue ersetzt werden müssen.

Aber leider ist diese Überlegung falsch, denn erstens kennt man den Kriegsverlauf nicht und zweitens beginnen viele Kriege schleichend, so dass man erst im Nachhinein sagen kann, wann der Krieg begann. Eine typische Entwicklung hin zum Krieg kann so verlaufen: Land A greift Land B an, dass daraufhin von Land C unterstützt wird. Darauf hin piesackt Land A auch Land C, oder dieses belegt Land A mit Sanktionen (Strafen), weil es Verträge brach (Lieferungen einschränkte). Damit wird vom Angriff auf Land B auch ein Streit mit Land C, der zu einer Ausweitung des Krieges führen kann (Sabotage, Sanktionen, Militärhilfe, Waffenlieferungen bis hin zum aktiven Kampf der Armeen).

Die Sabotage ist heute auf digitalem Wege sehr viel einfacher aus der Ferne zu machen, als früher. Wobei sich militärische und kriminelle Aktivitäten überlappen können. Eine Nebenwirkung der Digitalisierung, die kaum jemand bedacht hat.

Wenn dann noch bisherige Freunde die Freundschaft aufkündigen, kann es schwierig werden, vor allem, wenn die den Markt für Digitales beherrschen (Alphabet, Apple, Google, Facebook, Starlink, X, Youtube).

Kurz: Die heutige Lage ist schwierig, wenn nicht sogar schlecht.

Was kann oder könnte man tun? Das Beste wäre, wenn alle zur Einsicht kämen, dass Kriege mehr Schaden anrichten, als Nutzen und man sie deshalb vermeiden sollte. Aber schon Goethe schrieb: "Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Und die Auswahl an Nachbarn ist groß, so dass Einige, die der Größenwahn plagt, meinen könnten, sie wären fähig einen Krieg zu führen, der nur den Anderen Schaden zufüge. Häufig sind das Männer, die schon länger an der Macht sind und davon nicht genug kriegen können. Wenn jemand die Regeln ändert, um länger an der Macht bleiben zu können, sollten die Nachbarn das schon als gefährliches Zeichen verstehen. Es gibt eine schiefe Ebene vom

legitimen, gewählten Regierungschef zum Diktator, die ziemlich glatt zu sein scheint. Daher begrenzen manche Staaten wie oft man gewählt werden darf...

Kann man Kriege verhindern? Das wünschen sich sicherlich die meisten Menschen, aber die Chancen sind gering, weil es in der Regel Nachbarn gibt, mit denen man sich nicht so gut versteht.

Es ist auch nicht so einfach, dass man sich dem Krieg entziehen könnte (und einfach nicht hin geht). Wenn der Nachbar sich einen Vorteil davon verspricht, dann wird er das Nachbarland überfallen. Und dann? Weglaufen könnte manchmal eine Chance sein, die aber eher die Wohlhabenden nutzen werden, weil es den Kleinen Leuten an den nötigen Mitteln fehlt. Aber Weglaufen würde bedeuten, dass man seine Heimat, sein bisschen Besitz im Stich lassen würde, so dass sich der Nachbar diese aneignen könnte. Fliehen kann das eigene Leben retten, aber es löst das Problem nicht, dass ein böser Nachbar die ganze Nachbarschaft terrorisieren kann.

Deshalb diskutiert man in Deutschland und in der Europäischen Union, wie man sich möglichst schnell so stark bewaffnen könnte, dass jedem Kriegs-lüsternden Nachbarn die Lust auf kriegerische Abenteuer vergeht. Man meint eigentlich nur die Wahl zwischen militärischer Stärke und dem Nachgeben gegenüber dem Angreifer zu haben. Das bedeutet, dass der Nachbar das Spiel steuern kann. Jeder Tischtennispieler weiß aber, dass man sich das Spiel nie vom Gegenüber diktieren lassen sollte. Nur, wie könnte das aussehen? Wir haben leider viel zu wenig Ideen, wie man jemanden, der Krieg will, daran hindern könnte. Ehrliche Pazifisten geben das auch zu und fordern zugleich, dass man sich über dieses Problem mehr Gedanken machen müsse, wenn man jemals eine Lösung finden wolle.

Ein Ansatz könnte sein, wenn die Kleinen Leute überall den Reichen und Mächtigen durch Regeln und Gesetze das "Krieg-spielen" erschweren würden. Dazu müsste man erkennen, dass die Menschen des Nachbarlandes, das Krieg will, das vielleicht auch nicht wollen, aber nicht den Mut haben ihrer Führung zu sagen: „Nicht mit uns, nicht mit unseren Nachbarn!“

Man weiß aus Konzentrationslagern oder Lagern mit Kriegsgefangenen, dass einige wenige Leute mit Waffen genügen, um eine große Menge Menschen in Schach zu halten. Damit kann man diese Menschenmasse auch zu Dingen zwingen, die sie eigentlich nicht wollen, die sie aber mit tragen, weil sie Angst um ihr Leben haben. Deshalb sagt ein Chinesisches Sprichwort: „Ein kluger Krieger flieht bei Zeiten!“ Wer dagegen zwar tapfer, aber tot ist, nützt seinem Anliegen nicht mehr.

Wäre Winkelried ein Ansatz? Winkelried soll einem Ritterheer so entgegen gegangen sein, dass diese mit vielen Lanzen auf ihn einstachen, wodurch aber eine Bresche entstand, durch die seine Mitkämpfer das Ritterheer aufreiben konnten. Er opferte also sein Leben, um den Gegner zu schwächen. Dazu sind wohl nur sehr wenige fähig.

Auch die Frauen um Lysistrata, die sich ihren kriegerischen Männern verweigerten, haben sich als Mittel gegen den Krieg nicht durch gesetzt.

Warum ist es so schwer Kriege zu vermeiden? Einen Grund, den nachbarlichen Spielverderber hatten wir schon. Es liegt aber auch daran, dass das Gegenteil von Krieg, der Frieden ist und man sich schwer etwas Drittes dazwischen vorstellen kann. Man hat es mit der Abschreckung versucht, aber auch die ist mit viel Aufwand und hohen Kosten verbunden, weil man ja mit dem Krieg drohen muss, um den Frieden zu bewahren. Das entspricht dem alten römischen Satz: „Si vis pacem, para bellum!“ (Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor!) Aber niemand weiß, ob nicht gerade das, die Vorbereitung den Krieg erst fördert.

Ein anderer Versuch war durch gegenseitige Abhängigkeiten und die Globalisierung die Kosten für einen Krieg so sehr zu erhöhen, dass jeder Krieg dem Angreifer hohe Kosten verursachen würde. Auch das ist misslungen, weil Deutschland einen großen Teil seiner Energieversorgung einem möglichen Angreifer auslieferte, aber zu wenig für die eigene Rüstung tat. Das war zwar bequem und schien wirtschaftlich lohnend, aber das Ergebnis zeigt, wie falsch das Vorgehen war. Erstens sollte man sich nie von einem einzigen Land zu sehr abhängig machen. Zweitens muss man seine eigene Stärke nicht leichtfertig in Frage stellen.

Die Europäische Union ist eines der wirtschaftlich stärksten Gebiete der Welt. Vor allem Deutschland hat aber in den letzten Jahrzehnten immer wieder Schlüsseltechnologien ins Ausland abwandern lassen, so dass diese heute anderswo hergestellt werden und nicht mehr als politisches Druckmittel taugen. China wird Taiwan vermutlich dann überfallen, wenn es selbst genug Chips herstellen kann und nicht mehr auf Importe angewiesen ist. Vielleicht hält die Chip-Herstellung in Taiwan China auch noch so lange vom Angriff ab, wie andere Mächtige dessen Chips unbedingt brauchen.

Andere Möglichkeiten? Es wäre schön, wenn die Einsicht in den Schaden, den Kriege erzeugen alle Machthaber zur Vernunft brächte. Aber vor allem Diktatoren, die oft von Jasagern umgeben sind, verlieren häufig den Zugang zur Wirklichkeit. Auch in Demokratien kommt es vor, dass die Bürger aus Enttäuschung über die "alten" Parteien neuen Populisten nachlaufen, die versprechen Alles besser machen zu wollen, aber meist auch nicht wissen wie. Sie sind mindestens so machtgierig, wie Teile der alten Parteien. Was vielen Wähler nicht klar ist, ist dass die Demokratie immer nur mittelmäßige Ergebnisse liefern kann, weil eben der größte Teil der Wähler auch nur Mittelmaß (Durchschnitt) sein kann. Dennoch scheint die Demokratie, je näher sie ihrem Ideal kommt, eine weitgehend friedliche Regierungsform zu sein, die viel weniger Zickzackkurse durchlaufen kann, als ein autoritäres oder diktatorisches System.